

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 30

Artikel: Beim Zeitunglesen
Autor: Schaufelbühler, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Zeitunglesen

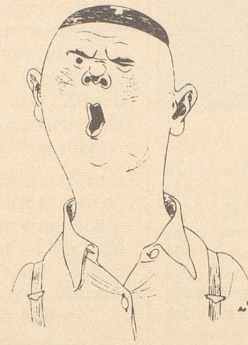
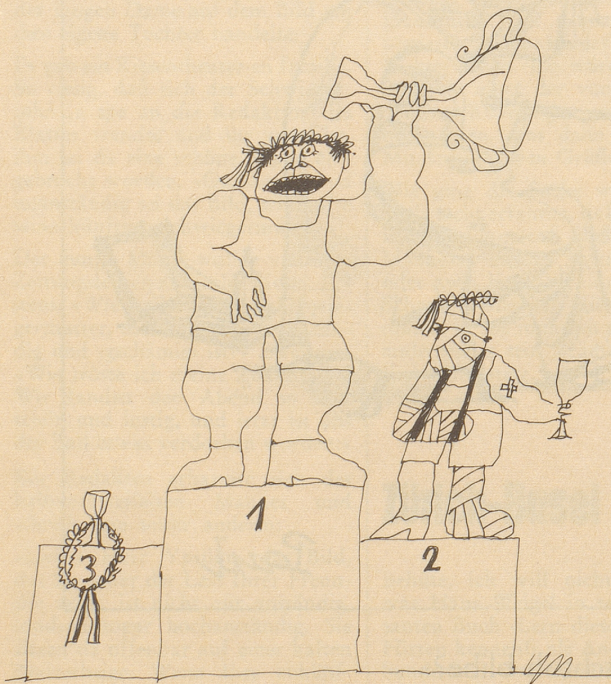
Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß nichts zur Anreicherung unserer Nachdenklichkeit so viel beiträgt wie die Presse – vorausgesetzt, daß man sie aufmerksam liest. Bei mir sind es besonders die schiefen oder unbedachten Formulierungen, die zur Inspiration beitragen. Nicht einmal die Druckfehler möchte ich missen. Aber nicht von so harmlosen Dingen wie der *traditionellen Kegelpartei*, die ihren Fraktionsausflug machte, sei heute die Rede. Laßt uns tiefer schürfen! Wo finden wir die Kriterien geistiger Gesundheit? Antwort: Im Inhalt einer Mappe. – Was muß darin sein? Antwort: Geschichtsbücher, einige Tomaten und ein Stück Käse. – So wenigstens las ich es in jener Meldung, die uns bekanntgab, Dr. H. sei endlich irgendwo in der Türkei aufgefunden worden. Von psychiatrisch erfäßbaren Störungen, Verwahrlosung und so weiter keine Spur, denn *«als man ihn aufgefunden hatte, hat er eine Mappe mit Geschichtsbüchern, einigen Tomaten und einem Stück Käse auf sich getragen»*. Nun wollen wir bloß noch hoffen, daß die Mehrheit der Journalisten inskünftig mit einer solchen Mappe herumlaufen ...

Schlimmer fand ich die Nachricht einer Berner Zeitung, die zum grausigen Bild eines Autounfalls schrieb: *«Zwei Personen erlitten totalen Sachschaden.»* Der Redaktor meinte statt *«Personen»* natürlich *«Personenwagen»*. Aber im Zeitalter der auswechselbaren Glieder, der Augenbänke, der künstlichen Herzen, wo manch modernes Spital an eine Großreparaturwerkstätte erinnert,

konnte und *mußte* dieser Schreibfehler ja einmal passieren. –

Und nun noch eine Formulierung, die mich richtig geärgert hat. Ich bin, wie ich vorausschicken muß, ein Gegner schweizerischer Waffenexporte außerhalb internationaler Vereinbarungen. Das Geschäft mit dem Tod ist mir zuwider. Wenn aber nun ein Komitee daherkommt und nach der Ablehnung eines parlamentarischen Vorstoßes auf Waffenausfuhr-Beschränkung schreibt, *«damit ist der Charakter unserer Armee als reine Verteidigungsarmee etwas in Frage gestellt»* – dann frage ich zurück: Für wie charakter schwach haltet ihr uns eigentlich? Gewiß ist es unschön, daß – was Geld und Opfer kostet – auf der andern Seite Gewinne einträgt. Gewiß läßt es sich erwägen, ob unsere Rüstungsindustrie nicht überhaupt als öffentlicher Dienst zu lasten der Steuerzahler, für die exklusive Beschaffung von Waffen für die Schweiz, aufgezogen werden sollte. Aber von der Tatsache, daß dies nicht so ist, daß ein paar Betriebe am Waffenexport Geld verdienen, darauf zu schließen, der Charakter unserer *Armee* werde nun verfälscht, das ist eine unannehmbare Frechheit. Ich wundere mich, daß die Presse, welche die Meldung brachte, sie nicht auch noch grad energisch zurückwies. Aber vielleicht fehlt mir nur die Gelassenheit der Herren Berufsredaktoren, die tagtäglich soviel krauses Zeug drucken müssen, weil krauses Zeug nun einmal zu unserer krausen Welt gehört.

Christian Schauffelbühler



Der Schweizer Knabe

(beinahe eine Nationalhymne)

Beschützt vom Alpenkranze,
vom Jura und vom Rhein,
schau'n wir von hoher Schanze
ins Ausland stolz hinein.
Wir sind das Land der Wässer,
gebrannt und ungebrannt,
als Trinker und als Esser
meist ebenfalls bekannt.
Vor Politik bewahren
wir unsre Frauen gern,
doch bleiben oft in Scharen
wir selbst den Urnen fern.
Erfolgreich hoch die Leiter!
Verdienen – Lebenszweck!
Das Heer der Fremdarbeiter
macht uns dabei den Dreck.
Den Fünfer und das Weggli
und höchste Perfektion
verlangt in jedem Eckli
für sich der Tellensohn.
Es blieb der Schweizer Franken
verschont vom Zeitzahn,
Geheimnis unsrer Banken
hat manchem wohlgetan.
Drum gäb's nicht viel zu klagen
und doch gibt's viel Gestöhn,
und das kommt sozusagen
vom Malaise und vom Föhn.
Doch nützt auf jede Weise
man aus die Konjunktur,
und treibt die Löhn' und Preise
hinauf in einer Tour.
Und wird das Leben teuer,
verliert man die Geduld,
der Staat, das Ungeheuer,
ist dann an allem schuld.
Man ist höchst unzufrieden,
vor allem mit dem Bund,
doch jeder ganz entschieden
aus einem andern Grund.
Damit sie richtig schalten,
wär's nützlich dann und wann,
den Spiegel vorzuhalten,
speziell dem Schweizer Mann.
Ob man Erfolg wird haben?
Vermutlich nicht geschwind.
Der Stolz der Schweizer Knaben
ist ja ihr harter Grind.
So geht's wohl weiter munter,
und Schweizer Art gemäß,
mal rauf und mal hinunter
von Malaise zu Malaise.

Vital Lebig